



TVT

Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V.

Tiergerechte Haltung von Versuchshunden

Merkblatt Nr. 98

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung
2. Gesetzliche Grundlagen
3. Anforderungen an die Zucht
 - Haltung im „Prägealter“
 - Kennzeichnung und Dokumentation
 - Rassewahl
4. Versuchstierhaltung
 - Tierpfleger
 - Hygienestatus
 - Mindestgrößen der Haltungseinheiten
 - Bodenbeschaffenheit
 - Flexibilität der Raumteilung
5. Auslauf
6. Gruppenhaltung
7. Anforderungen an das Raumklima
 - Temperatur, Feuchte, Schadgase
 - Licht
 - Geräusche
8. Umweltanreicherung
 - Strukturierung der Haltung
 - Ruheplätze
 - Beschäftigungsmöglichkeiten
9. Gewöhnung an Manipulationen und Versuchsbedingungen
10. Fütterung
11. Hygiene
12. Tierärztliche Betreuung und Versorgung
13. Versuchsdurchführung
14. Verbleib nach den Versuchen
15. Literatur

Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V. TVT, 2004, TVT- Bramscher Allee 5, 49565 Bramsche.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung der TVT unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Tiergerechte Haltung von Versuchshunden

Merkblatt Nr. 98

Erarbeitet vom Arbeitskreis 4 (Tierversuche)

Verantwortlicher Bearbeiter: PD Dr. Karl Seeger, Dr. Dorothea Döring-Schätzl
(Stand: Mai 2004)

1. Einleitung

Bevor man einen Tierversuch mit Hunden plant, sollte man sich überlegen, ob es wissenschaftlich notwendig ist, diese Tierart zu wählen. Hunde stellen an ihre Haltung hohe Ansprüche insbesondere aufgrund ihres sehr hohen Bedarfs an Sozialkontakten, Beschäftigung und Auslauf. Sie sind daher trotz ihrer Kooperationsbereitschaft grundsätzlich nicht als Versuchstiere zu empfehlen, wenn auch die Wahl einer anderen Tierart möglich wäre.

Das TIERSCHUTZGESETZ (1998) ordnet die Tiere als Mitgeschöpfe ein (§1). Wenn man Hunde versuchsbedingten Belastungen aussetzt, ist man ethisch dazu verpflichtet, sich darum zu bemühen, den Tieren möglichst gute Lebensbedingungen bei der Haltung und während der Versuchsdurchführung zu bieten. Die Tiere werden dann zutraulicher, der Stress für Tiere und Personal wird geringer, die Arbeit wird dadurch erleichtert, und nicht zuletzt werden auch die Versuchsergebnisse zuverlässiger, da sie nicht durch Stresseinflüsse verfälscht werden. Zusätzliche Versuche können so vermieden und damit auch Gelder gespart werden. ***Eine gute Haltung der Versuchshunde dient somit allen Beteiligten.***

2. Gesetzliche Grundlagen

Die TIERSCHUTZ-HUNDEVERORDNUNG vom 2. Mai 2001 gilt grundsätzlich auch für Versuchshunde. Nur wenn für den verfolgten wissenschaftlichen Zweck andere Anforderungen an die Haltung **unerlässlich** sind, kann von den Anforderungen der TIERSCHUTZ-HUNDEVERORDNUNG abgewichen werden (§ 1 TIERSCHUTZ-HUNDEVERORDNUNG, 2001).

Übergangsbestimmungen: Einrichtungen, die bezüglich Tageslichteinfall und Zwingergrößen die Anforderungen der TIERSCHUTZ-HUNDEVERORDNUNG nicht erfüllen, dürfen ihre Hunde darin noch bis Ende August 2004 halten (§ 13 TIERSCHUTZ-HUNDEVERORDNUNG, 2001), die Forderung nach Auslauf im Freien gilt ohne Übergangsfrist.

Bei der Haltung von Versuchshunden sind außerdem die "Richtlinien zur Unterbringung und Pflege von Tieren" des GESETZES ZUM EUROPÄISCHEN ÜBEREINKOMMEN (1990) bzw. der EWG-RICHTLINIE (86/609/EWG) zu beachten. Diese werden zur Zeit überarbeitet (Stand Mai 2004). Der abgestimmte Entwurf ist im Internet bereits einsehbar (FINAL DRAFT, 2002).

3. Anforderungen an die Zucht

Vor Erwerb der Hunde muss sichergestellt werden, dass sie eigens für Versuche gezüchtet worden sind (§ 9 TIERSCHUTZGESETZ, 1998).

Haltung im „Prägealter“ (3. bis 12. Lebenswoche)

Die ersten drei Lebensmonate sind entscheidend für die Verhaltensentwicklung des Hundes. Defizite in diesen "sensiblen Phasen" sind später in der Regel nicht mehr nachzuholen, und es kann zu späteren Verhaltensstörungen und Problemen kommen. Auch und gerade in Versuchshundezuchten muss diese ethologische Kenntnis befolgt werden, um zutrauliche, sozial kompetente und umweltsichere Tiere zu gewährleisten. Daher ist die intensive tierpflegerische Betreuung während der Sozialisierungsphase der Welpen von größter Wichtigkeit. Die Kenntnisse der Tierpfleger über die Bedeutung der "Prägung" und das Engagement und die Fähigkeiten des Pflegepersonals können für das Tier, damit aber auch für die Versuchseinrichtung wesentlich sein.

Sozialisation auf Menschen:

Haben Welpen in den ersten drei Lebensmonaten keinen ausreichenden Kontakt zu unterschiedlichen Menschen, werden sie diesen gegenüber evtl. ihr Leben lang misstrauisch reagieren. Diese schlecht sozialisierten Hunde empfinden den Umgang mit Menschen als beängstigend und belastend und sind als Versuchshunde ungeeignet. Daher ist es notwendig, dass Welpen in Versuchstierzuchten ausreichend soziale Kontaktmöglichkeiten während der 3. bis 12. Lebenswoche mit unterschiedlichen Menschen erhalten.

Sozialisation auf Hunde:

Welpen brauchen ausreichend Kontakt zu Artgenossen, damit sie ein angepasstes Sozialverhalten erlernen und üben können. Dies ist die wichtigste Voraussetzung für ein problemloses Zusammenleben bei der von der Tierschutz-Hundeverordnung (2001) vorgeschriebenen Gruppenhaltung.

Das Absetzen sollte daher nicht zu früh erfolgen und ist erst im Alter von acht Wochen erlaubt (§ 2 TIERSCHUTZ-HUNDEVERORDNUNG, 2001).

Habituation (Gewöhnung an relevante Umweltreize):

Hunde, die unter reizarmen Bedingungen aufwachsen oder gehalten werden, neigen zu Verhaltensproblemen (Schreckhaftigkeit, Umweltunsicherheit, Stereotypien). Daher ist eine Gewöhnung von Welpen an Umweltreize (Gegenstände und Geräusche) dringend erforderlich.

Es ist empfehlenswert, Hunde bereits im Welpenalter an die späteren Anforderungen als Versuchstiere behutsam zu gewöhnen. Die Hunde sollten deshalb mit allen möglichen relevanten Gegenständen und Manipulationen - schrittweise und unter Einsatz von Belohnungen - vertraut gemacht werden. Hierzu gehören das Sitzen auf dem Behandlungstisch, Manipulationen wie Fixiergriff, Anfassen am ganzen Körper, insbesondere Anfassen der Pfoten, Öffnen des Mauls, Messen der Körpertemperatur etc. So erspart man den Tieren später vermeidbare Belastungen im Tierversuch.

Die ersten drei Lebensmonate des Hundes haben eine besondere Bedeutung für die Verhaltensentwicklung, da hier die Sozialisierung auf Mensch und Artgenossen sowie die Gewöhnung an Umweltreize erfolgen muss. Die "sensiblen Phasen" der frühen Ontogenese zu nutzen, hat eine große Tierschutzrelevanz, da auf diese Art später unnötige Belastungen vermieden werden können.

Kennzeichnung und Dokumentation

Die Tiere müssen nach dem Absetzen vom Muttertier tätowiert worden sein (VERORDNUNG ÜBER AUFZEICHNUNGEN ÜBER VERSUCHSTIERE UND DEREN KENNZEICHNUNG, 1988), d.h. sie müssen eine eindeutige Kennzeichnung aufweisen (§ 11a TIERSCHUTZGESETZ, 1998).

Der Zugang der Tiere ist mit Datum, Kennzeichen und Herkunft, Gesundheits- und Pflegezustand zu protokollieren. Vorhergehende Behandlungen gegen Endo- und Ektoparasiten, die vorhergegangenen Vakzinierungen, eventuell auch zuvor überstandene Krankheiten und die Abstammung müssen überprüft werden.

Bei Anlieferung ist darauf zu achten, dass der Transport entsprechend der TIERSCHUTZ-TRANSPORTVERORDNUNG (1999) erfolgt.

Rassewahl

Die Fähigkeit eines Hundes zur Eingewöhnung und Kooperation bei Versuchen ist u.a. abhängig von der Rasse. Im Allgemeinen sind Beagles, die am häufigsten verwendete Hunderasse, anpassungsfähig, ebenso Labradormischlinge oder Foxhoundmischlinge. Bei Schäferhunden ist dagegen eine spätere Anpassung an die Bedingungen der Versuchstierhaltung schwierig, oft sogar unmöglich.

4. Versuchstierhaltung

Tierpfleger

Der Tierpfleger besitzt für die Hundehaltung, ebenso wie für andere Tierhaltungen auch, die allergrößte Bedeutung. Er muss die Tiere kennen und muss Zeit haben, sie zu beobachten und sich mit ihnen zu befassen, damit er für sie zur Bezugsperson wird. Nur dann stellt sich ein Vertrauensverhältnis ein, das bei den meisten Versuchen hilfreich und unterstützend ist und den Stress der Tiere im Experiment minimiert.

Der Personalbedarf für die Haltung der Tiere im Experiment hängt stark von der Art der durchgeführten Versuche ab und kann nicht generell festgelegt werden. Die GVSOLAS (1988) empfiehlt, dass bei der Vorratshaltung und der Haltung zwischen den Versuchen ein Tierpfleger maximal für 45 Hunde vom Gewicht unter 20 kg verantwortlich sein sollte, bei größeren Hunden für maximal 25, beides bezogen auf ganze Tierpflegerstellen. Für jeden *anwesenden* Tierpfleger sollten höchstens 70 (unter 20 kg) bzw. 40 (über 20 kg) Hunde zu betreuen sein. Diese Angaben sind jedoch als Mindestanforderungen zu verstehen.

Allerdings sollte nach Ansicht der TVT *deutlich mehr Personal* zur Verfügung stehen, da Hunde einen sehr hohen Bedarf an Beschäftigung und menschlichem Sozialkontakt haben, der unabhängig vom Körpergewicht der Tiere ist.

Kommerzielle Versuchstierzuchten gelten als gewerbliche Zuchten und müssen für jeweils bis zu 10 Zuchthunde und ihre Welpen eine Betreuungsperson mit den notwendigen Kenntnissen und Fähigkeiten zur Verfügung haben (§ 3 TIERSCHUTZ-HUNDEVERORDNUNG, 2001).

Hygienestatus

Die Frage, ob Hunde unter SPF-Bedingungen oder konventionell zu halten sind, hängt vom Versuchszweck ab. Zu berücksichtigen ist ferner, wie die Tiere beim Züchter gehalten wurden. Im allgemeinen hat es keinen Sinn, Tiere aus einer konventionellen Haltung von einem Tag auf den anderen in eine SPF-Haltung zu überführen.

Für bestimmte immunologische Fragestellungen wird eine SPF-Haltung nicht vakzinierter Tiere nicht zu vermeiden sein. Hierdurch ergeben sich Schwierigkeiten für eine tiergerechte Haltung (insbesondere bezüglich des Auslaufs im Freien). Deshalb ist bei SPF-Haltung ein enger und häufiger Kontakt zum Tierpfleger besonders wichtig. Er muss genügend Zeit haben, sich mit den Tieren auch spielerisch zu beschäftigen.

Für die meisten Versuche zu pharmakologischen, physiologischen und toxikologischen Fragestellungen genügt eine sorgfältig überwachte konventionelle Haltung (Schutz vor Wildnagern, Vögeln als Überträger von z.B. Salmonellen). Die Furcht vor der Einschleppung von Infektionen erweist sich bei ordnungsgemäß vakzinieren Tieren als grundlos.

Mindestgrößen der Haltungseinheiten

Es gibt kaum wissenschaftliche Gründe, die eine Haltung von Hunden auf beengtem Raum erfordern. Auch für Versuchshunde müssen deshalb die Mindestanforderungen der Tierschutz-Hundeverordnung (2001) gelten, die abhängig von der Widerristhöhe eine uneingeschränkt nutzbare Bodenfläche von 6 bis 10 m² pro Tier vorschreibt. Bei der gemeinschaftlichen Haltung von mehreren Hunden, die grundsätzlich vorgeschrieben ist, wird für jeden weiteren Hund die Hälfte der angegebenen Bodenfläche dazugezählt, ebenso bei der Haltung einer Hündin mit Wurf.

Jede Raumseite muss mindestens der doppelten Körperlänge des Hundes entsprechen. Keine Seite darf kürzer als 2 m sein.

Widerristhöhe (in cm)	Bodenfläche (m²)
<i>bis 50</i>	6
<i>über 50 bis 65</i>	8
<i>über 65</i>	10

Diese Mindestflächen gelten jeweils sowohl für die Haltung in Innenräumen (§ 5 TIERSCHUTZ-HUNDEVERORDNUNG, 2001) als auch für die Haltung im Freien in Zwingern (§ 6 TIERSCHUTZ-HUNDEVERORDNUNG, 2001).

Ausnahmen:

1. Ausnahme: Käfighaltung

Hunde dürfen in Käfigen nur gehalten werden, wenn es der Versuchszweck zwingend erfordert. Dies muss im Versuchsantrag begründet sein und von der Genehmigungsbehörde überprüft werden. Für die Haltung in Käfigen gelten die Mindestanforderungen der Richtlinien des **GESETZES ZUM EUROPÄISCHEN ÜBEREINKOMMEN**

(1990) bzw. der **EWG-RICHTLINIE** (1986), die jedoch zur Zeit (Stand Mai 2004) überarbeitet werden.

Leitlinien zur Unterbringung von Hunden in Käfigen (während der Versuche)

Schulterhöhe des Hundes cm	Mindestabmessung der Käfiggrundfläche je Hund m ²	Mindesthöhe des Käfigs cm
30	0,75	60
40	1,00	80
70	1,75	140

Diese Art der Unterbringung darf nur kurzzeitig im Rahmen von Versuchen erfolgen, für die aus wissenschaftlichen Gründen eine Käfighaltung zwingend erforderlich ist. Werden Hunde in Käfigen gehalten, soll ihnen mindestens einmal täglich die Möglichkeit gegeben werden, sich frei zu bewegen. Gitterböden sollen bei der Käfighaltung nicht verwendet werden, es sei denn, sie sind für das Verfahren erforderlich (Richtlinien des GESETZES ZUM EUROPÄISCHEN ÜBEREINKOMMEN, 1990).

Beim abgestimmten Entwurf der neuen Leitlinien (FINAL DRAFT, 2002) ist die Haltung in Käfigen nicht mehr vorgesehen und es werden 4-8 m² Grundfläche (abhängig vom Körpergewicht des Hundes) gefordert. Wenn es der Versuchszweck erfordert, dass der Hund in einem Stoffwechselkäfig untergebracht wird, sollte dessen Grundfläche möglichst nahe an die geforderten Maße heranreichen.

2. Ausnahme: Haltung in Boxen, die nicht die Anforderungen der Tierschutz-Hundeverordnung erfüllen

Aufgrund der Übergangsbestimmungen der TIERSCHUTZ-HUNDEVERORDNUNG dürfen Hunde noch bis August 2004 in Einrichtungen gehalten werden, die lediglich die Mindestanforderungen der Richtlinien des **GESETZES ZUM EUROPÄISCHEN ÜBEREINKOMMEN** (1990) bzw. der **EWG-RICHTLINIE** (1986) erfüllen. In diesem Fall gelten folgende Werte für die Vorrathaltung sowie Haltung während der Verfahren und zur Zucht (Haltung von Hunden in Boxen).

(Die Zahlen in Klammern geben die Gesamtfläche je Hund an, d.h. Boxengrundfläche zuzüglich des angrenzenden Auslaufs.)

Gewicht des Hundes kg	Mindestgrundfläche je Hund m ²	Mindestgröße des angrenzenden Auslaufs je Hund	
		Bis zu 3 Hunden m ²	Über 3 Hunde m ²
< 6	0,5	0,5 (1,0)	0,5 (1,0)
6-10	0,7	1,4 (2,1)	1,2 (1,9)
10-20	1,2	1,6 (2,8)	1,4 (2,6)
20 –30	1,7	1,9 (3,6)	1,6 (3,3)

> 30	2,0	2,0 (4,0)	1,8 (3,8)
------	-----	-----------	-----------

Bodenbeschaffenheit

Böden müssen gleitsicher und trocken zu halten sein. Außerdem müssen sie leicht gereinigt und desinfiziert werden können. Die an sich sehr hygienische Haltung von Hunden auf Bodengittern ist nach dem GESETZ ZUM EUROPÄISCHEN ÜBEREINKOMMEN (1990) nur in Ausnahmefällen zulässig, nämlich wenn „das Verfahren dies erfordert“. Selbst wenn der Versuchszweck einen Gitterboden nötig macht, sollte eine planbefestigte Liegefläche vorhanden sein.

Der Boden muss so beschaffen sein, dass Flüssigkeit ablaufen kann und dass die Hunde jederzeit einen trockenen und sauberen Sitz- und Liegeplatz (s.u.) zur Verfügung haben.

Flexibilität der Raumteilung

Flexible Raumteiler bzw. Boxen- und Auslaufgitter sind sinnvoll, um die räumlichen Bedingungen an die aktuellen Anforderungen in der Haltung anpassen zu können. Dadurch wird es möglich, mehrere kleine Boxen zeitweilig zu einer größeren zu verbinden oder aber einzelne Tiere vorübergehend zu separieren, falls dies notwendig ist.

5. Auslauf

Es ist empfehlenswert, Versuchshunde in einer kombinierten Anlage mit Innenraum und permanentem Zugang zu einem Außenzwinger im Freien zu halten. Der Außenzwinger, den die Tiere beispielsweise durch einen Schlupf mit Klappe erreichen können, muss nagerdicht sein und sollte auch Vögeln keine Eintrittsmöglichkeit in das Tierhaus bieten.

Für das Halten im Zwinger fordert die TIERSCHUTZ-HUNDEVERORDNUNG (2001), dass eine Seite des Zwingers die Sicht nach außen ermöglichen muss. Zum einen können die Tiere dadurch die Umgebung beobachten, zum anderen werden panikartige Reaktionen vermindert, wie sie Tiere oft zeigen, die in einer reizarmen Umgebung leben.

Die Zwinger sollten so angeordnet sein, dass ein Sichtkontakt zu den Artgenossen in den anderen Zwingern möglich ist. Dies ist nach der TIERSCHUTZ-HUNDEVERORDNUNG (2001) bei der Einzelhaltung von Hunden vorgeschrieben (§ 6) und bewirkt nach Untersuchungen von WELLS U. HEPPEL (1998) keine Zunahme des Bellens.

Des Weiteren steht nach der TIERSCHUTZ-HUNDEVERORDNUNG (§ 2) jedem Hund ausreichend **Auslauf im Freien außerhalb eines Zwingers** zu. Dies gilt nur dann nicht, wenn der Auslauf nicht ermöglicht werden kann, weil wissenschaftliche Gründe (der Versuchszweck) entgegenstehen. Wenn möglich, sollten die Hunde daher täglich in einen großen Gruppenauslauf im Freien verbracht oder aber an der Leine auf dem Gelände der Einrichtung ausgeführt werden. Ist aus hygienischen oder anderen wissenschaftlichen Gründen der Aufenthalt im Freien nicht möglich, sollte den Tieren ein entsprechender Ersatz im Haus angeboten werden (z.B. täglicher Gruppenauslauf in einem strukturierten Innenraum).

Außenzwinger und Auslauf sollten mit Podesten, Autoreifen und anderen Beschäftigungsgegenständen abwechslungsreich gestaltet werden. Zur Bedeutung des Auslaufs und zur Gestaltung eines Gruppenauslaufs siehe DÖRING-SCHÄTZL (2002 a und 2002 b) und SEUFERT (2002).

6. Gruppenhaltung

Grundsätzlich ist die Gruppenhaltung nach § 2 TIERSCHUTZ-HUNDEVERORDNUNG (2001) vorgeschrieben. Die Einzelhaltung von Hunden führt zu einem häufigeren Auftreten von Verhaltensstörungen. Sie muss durch den Versuchszweck zwingend begründet sein.

Die Gruppen sollten möglichst dauerhaft zusammengestellt werden, nicht mehr als 5-6 Tiere umfassen und von einem Tierpfleger betreut werden, der die Körpersprache und Mimik der Hunde kennt und so rechtzeitig unverträgliche Tiere auf andere Gruppen aufteilen kann.

Eine Videoüberwachung ist hilfreich, um Unverträglichkeiten unter den Hunden feststellen zu können.

Es ist zu beachten, dass den Tieren ausreichend Rückzugsmöglichkeiten zur Verfügung stehen müssen (s.u.) und dass weder Sackgassen noch Engpässe vorhanden sind, wo sich die Tiere nicht ausweichen können.

7. Anforderungen an das Raumklima

Im gemäßigten Klima Mitteleuropas ist bei Hunden, die frei wählen können, ob sie im Haus oder im Außenbereich sein wollen, keine Klimaanlage notwendig. Ein trockenes, vor Witterungseinflüssen geschütztes Lager, und die Möglichkeit, bei starker Sonneneinstrahlung einen schattigen Platz im Freien zu finden, machen eine weitergehende Klimaregelung überflüssig. Bei extremer Kälte ist trotzdem Kälteschutz bzw. eine geeignete Heizung notwendig.

Der Behaglichkeit dient Einstreu im überdachten oder im Innenbereich. Stroh ist wegen der häufig starken Staubentwicklung weniger geeignet. Verpackungsholzwohle, die stichprobenweise auf Pflanzenschutzmittel und Schwermetalle zu untersuchen ist, eignet sich dagegen gut. Bei vielen Tieren führt das zu einer gewissen Stubenreinheit. Hierdurch wird die Luftqualität in den Innenräumen wesentlich verbessert, und das Ausspritzen muss in den eingestreuten Bereichen seltener durchgeführt werden. Arbeits- und Wasserersparnis sind die erwünschten Folgen.

Auch eine Liegewanne mit (autoklavierbarer) Decke oder eine abwaschbare Gummimatte wird von Hunden gerne als Ruheort angenommen.

Bei der Haltung im Freien ohne permanenten Zugang zu einem Innenraum ist nach § 4 TIERSCHUTZ-HUNDEVERORDNUNG (2001) eine wärmegeämmte Schutzhütte sowie ein zweiter witterungsgeschützter, wärmegeämmter und schattiger Liegeplatz vorgeschrieben.

Temperatur, Feuchte und Schadgase

Nach den Empfehlungen des GESETZES ZUM EUROPÄISCHEN ÜBEREINKOMMEN (1990) und der EWG-RICHTLINIE (1986) werden ein Temperaturbereich von 15 bis 21°C, eine relative Luftfeuchte von durchschnittlich 55 % +/- 10 %, eine Luftaustauschrate von 15 bis 20 Luftwechseln pro Stunde sowie ein Rauchverbot in den Tierräumen empfohlen.

Für eine ausreichende Be- und Entlüftung (unter Vermeidung von Zugluft) ist zu sorgen, um die Tiere vor Schadgasen zu schützen, wobei mindestens die für die Haltung von Kälbern vorgeschriebenen Grenzwerte eingehalten werden sollten (Ammono-

niak = 20 cm³ pro m³ Luft; Kohlendioxid = 3 000 cm³ pro m³ Luft; Schwefelwasserstoff = 5 cm³ pro m³ Luft; § 6 TIERSCHUTZ-NUTZTIERHALTUNGS-VERORDNUNG, 2001).

Licht

Der Tierraum muss den Einfall von Tageslicht gewähren, falls für die Hunde kein permanenter Zugang ins Freie besteht. Die Fensteröffnung muss ein Achtel der Bodenfläche betragen. Bei geringem Lichteinfall ist zusätzlich gemäß dem Tag-Nacht-Rhythmus zu beleuchten (§ 5 TIERSCHUTZ-HUNDEVERORDNUNG, 2001).

Geräusche

In Hundehaltungen können durch das Bellen der Tiere und auch durch Geräusche, die durch Geräte (z.B. bei der Reinigung) entstehen, tierschutzrelevante Lärmbelastungen für die Tiere entstehen. Lärmpegel über 100 dB sind keine Seltenheit (Sales et al., 1997). Diese Lautstärken können beim menschlichen Ohr Hörschäden bewirken. Da Hunde einen sensibleren Hörsinn haben, besteht die Gefahr, dass auch sie Hörschäden erleiden und dass durch die Lärmbelastung Stress ausgelöst und physiologische Veränderungen bewirkt werden können. Daher ist bereits bei der Gebäudeplanung oder auch beim Umbau der Schallschutz zu berücksichtigen, indem z.B. lange, gerade Flure vermieden, die Tierräume nicht zu groß konzipiert, Schallschutztüren eingebaut und schalldämpfende Gegenstände aufgehängt werden. Es ist außerdem zu beachten, dass Hunde einen größeren Hörbereich haben als Menschen (40 Hz – 50 kHz), so dass die Haltung mit Hilfe von Messgeräten auf für den Menschen unhörbare Lärmquellen hin untersucht werden sollte.

Geräusche durch Gebäudetechnik und externe Lärmquellen sollten im Tierhaltungsbereich 50 dB nicht überschreiten (GV-SOLAS Empfehlung Nr.1).

8. Umweltanreicherung

Die besten Mittel, die Tiere vor Langeweile zu schützen, ist die Haltung in der Gruppe und ein Tierpfleger, der genügend Zeit hat, sich mit den Tieren zu beschäftigen. Aber auch geeignete Beschäftigungsobjekte und Raumstrukturen sollten in der Hundehaltung vorhanden sein (siehe auch ENTSCHLIEßUNG ZUR UNTERBRINGUNG UND PFLEGE VON VERSUCHSTIEREN, 1997).

Strukturierung der Haltung

Eine geeignete Strukturierung bietet den Hunden Wahlmöglichkeiten zwischen verschiedenen Umweltqualitäten (z.B. hell/dunkel, weich/hart, warm/kühl) und Rückzugsmöglichkeiten vor Stressoren bzw. Artgenossen. Das Sicherheitsgefühl der Tiere kann vermutlich dadurch erhöht werden.

Strukturen vergrößern die nutzbare Fläche (beispielsweise wird durch Sitzbretter oder Podeste die dritte Dimension nutzbar) und erleichtern den Tieren eine räumliche Aufteilung der unterschiedlichen Verhaltensweisen. Hunde streben u.a. danach, Kotplätze und Aufenthaltsorte räumlich voneinander zu trennen. Bereits mit drei Wochen beginnen Welpen von sich aus, das Wurflager zur Ausscheidung zu verlassen. Diese natürliche Tendenz zur Stubenreinheit sollte in der Haltung ermöglicht werden, d.h. die Haltungsfläche muss ausreichend groß sein, damit sie durch Strukturen in verschiedene Bereiche unterteilt werden kann, so dass von den Tieren der Nestbereich und der Bereich außerhalb des Nestes unterschieden werden können (siehe auch MILITZER U. BERGMANN, 1994).

Eine geeignete Strukturierung sorgt auch für Abwechslung. Erhöhte Sitzplätze werden von Hunden gerne benutzt, um die Umgebung besser beobachten zu können. Nach Untersuchungen von Hubrecht (1993) werden Plattformen von Laborhunden intensiv genutzt (55 % der beobachteten Zeit).

Ruheplätze

Sitzpodeste mit Gummimatten bezogen (SCHMID et al., 2003) oder Liegewannen mit autoklavierbaren Decken (HUBERT et al., 2004) werden von den Tieren gerne als Ruheplatz benutzt. Es sollten für alle Hunde ausreichend Plätze vorhanden sein. Die Podeste bzw. Wannen sollten groß genug sein, so dass sie auch von mehreren Hunden gleichzeitig benutzt werden können.

Beschäftigungsmöglichkeiten

Es sollten geeignete Gegenstände zur Beschäftigung angeboten werden. Ungeeignetes Spielzeug wird nur kurz benutzt, kann zu Aggression zwischen den Tieren führen und ist womöglich gesundheitsschädlich. Auf zerbrechliche und verschluckbare Gegenstände sollte daher verzichtet werden.

Kaubare Objekte bewähren sich gut, v.a. Gegenstände mit Geschmack wie z.B. Rohleder-Produkte. Nach Untersuchungen von HUBRECHT (1993; 1995) benutzen Laborbeagles, insbesondere Welpen, Spielzeug und Kauobjekte häufig. Ein Gewöhnungseffekt wurde nicht festgestellt, d.h. die Objekte behielten ihre Attraktivität für die Tiere. Die Gegenstände waren an Sprungketten aufgehängt, so dass sie zwar von den Hunden zum Boden heruntergezogen und bekaut werden, nicht aber verunreinigt und von einzelnen Hunden monopolisiert werden konnten.

Auch Nagehölzer aus Weichholz oder Lappen aus Naturstoffen werden gerne angenommen und mit Hingabe bearbeitet. Weitere Beispiele für die Anreicherung sind Futterwürfel und Vollgummispielzeug, das sich mit Futter befüllen lässt. Das Spielzeug ist regelmäßig zu kontrollieren, und die Hunde sollten insbesondere beim Einbringen neuer Spielzeuge intensiv beobachtet werden.

9. Gewöhnung an Manipulationen und Versuchsbedingungen

Der Gewöhnung an die Versuchsbedingungen und Manipulationen kommt eine besonders große Bedeutung zu, da hier auf einfachem Wege unnötige Belastungen (Angst, Stressreaktionen) für die Tiere vermieden oder zumindest vermindert werden können. Da Hunde sehr kooperativ und für jede menschliche Zuwendung dankbar sind, ist es sehr einfach ihnen beizubringen, was man von ihnen verlangt. Mit Hilfe von Belohnung (Futter, Lob, Streicheln) kann man das erwünschte Verhalten fördern, was Strafen völlig und Zwangsmaßnahmen weitgehend unnötig macht. Dabei ist es wichtig zu beachten, dass man in sehr kleinen Schritten vorgeht, ohne den Hund zu überfordern. Die Belohnung muss sofort, d.h. innerhalb von einer Sekunde erfolgen, damit der Hund einen Lernerfolg hat.

Beispiel: Will man einen Hund an eine für ihn neue und beängstigende Situation gewöhnen, z.B. an die Blutentnahme auf dem Behandlungstisch, muss man sehr behutsam vorgehen. Zuerst kann man den Hund in die Nähe des Behandlungstisches führen, mit ihm dort spielen oder ihm dort Futter geben. Nähert er sich angstfrei dem Tisch, kann man ihn darauf setzen, ihn darauf streicheln und ihn füttern.

Erst im weiteren Schritt wird geübt, dass man die Pfote des Hundes festhält, während er auf dem Behandlungstisch sitzt und gestreichelt und z.B. mit Futter belohnt wird. Die einzelnen Lernschritte werden mehrfach geübt, bevor man zum nächsten Schritt kommt. Es muss immer beachtet werden, dass der Hund nie verunsichert wird oder sogar Angst oder Meideverhalten zeigt. Sollte dies vorkommen, muss auf die vorige Stufe zurückgekehrt werden und diese mehrfach geübt werden, bevor man wieder einen Schritt weiter geht.

10. Fütterung

Die Fütterung richtet sich nach den Bedürfnissen der Tiere entsprechend ihrem Alter und Entwicklungsstand. Hierfür stehen geeignete Standardfuttermittel zur Verfügung. Die Gabe von besonderen Leckerbissen außerhalb der gewöhnlichen Fütterung sollte vom Tierpfleger benutzt werden, um besseren Kontakt zu den Tieren zu bekommen und bewährt sich auch als Belohnung beim Gehorsamstraining und beim Erlernen von erwünschtem Verhalten bei Manipulationen. Hartgebackene Nageknochen, regelmäßig gegeben, verringern den Ansatz von Zahnstein.

Trinkwasser muss jederzeit z.B. über Selbsttränken oder einen größeren Wassertopf zur Verfügung stehen (TIERSCHUTZ-HUNDEVERORDNUNG, 2001).

11. Hygiene der Hundehaltung

Hygiene in der Hundehaltung darf nicht vernachlässigt werden, dabei muss eine vernünftige Balance zwischen Enrichment und glatten Flächen gefunden werden.

Alle Teile der Haltung sollten leicht zu reinigen und zu desinfizieren sein, sie müssen unschädlich für die Tiere sein, und es darf keine Verletzungsmöglichkeit bestehen. Materialien wie Holz (rissige, saugfähige Oberfläche) sind zu vermeiden.

Der Kot sollte möglichst zweimal täglich auch auf den Auslaufflächen abgesammelt werden

12. Tierärztliche Betreuung und Versorgung

Die Tiere müssen bei ihrem Eintreffen zunächst getrennt vom übrigen Bestand gehalten werden, bis durch die Eingangsuntersuchung durch den zuständigen Tierarzt ihr Gesundheitszustand festgestellt ist. Impfungen gegen die gefürchteten Zwingererkrankungen Staupe, Leptospirose, HCC, Parvovirose, Zwingerhusten, eventuell bei Haltung im Freien auch Tollwut etc. müssen regelmäßig durchgeführt werden.

Eine regelmäßige, jährliche Kontrolle des Gebisses, die Entfernung von Zahnstein und falls notwendig eine Sanierung der Zähne sind wichtige Maßnahmen zur Gesunderhaltung der Tiere. Insbesondere bei Tieren im Zahnwechselalter, bei „Steinspielen“ und Stangenbeißen und bei allen älteren Hunden (spätestens ab dem 4. Lebensjahr) ist auf die Zähne zu achten.

Das Spielen mit Steinen, Tennisbällen, Stöcken oder zerbrechlichem Spielzeug sollte unterbleiben (zum tierschutzwidrigen Zubehör in der Hundehaltung siehe auch TVT, 1999).

Ebenso ist eine regelmäßige parasitologische Untersuchung und ggf. Entwurmung sowie eine Behandlung auf Ektoparasiten durchzuführen.

Die Analbeutel der älteren Tiere sind zu kontrollieren und zu sanieren.

Der verantwortliche Tierarzt muss, insbesondere bei Gruppenhaltung, über einen Raum mit geeigneter Ausstattung zur chirurgischen Behandlung von Bisswunden und für andere, eilig vorzunehmende Notoperationen verfügen.

13. Versuchsdurchführung

Oberstes Gebot ist eine möglichst schonende Behandlung der Tiere und ihre Betreuung durch eine vertraute Bezugsperson.

Sind chirurgische Eingriffe mit den Versuchen verbunden, die keine Finalversuche sind, so haben sie unter aseptischen Kautelen stattzufinden. Für die Vorbereitung zum Versuch und für die Aufwachphase nach Operationen sind geeignete Räume erforderlich (ruhig, warm). Die Nachbeobachtung und Versorgung hat nach den Regeln guter chirurgischer Praxis zu geschehen. Das gilt auch für so einfache Eingriffe wie das Legen von Dauerkathetern – gerade diese müssen sorgfältig nachkontrolliert werden. Infizierte Katheter müssen entfernt, und das Tier muss entsprechend behandelt werden.

Am Ende eines Finalversuchs sind die Tiere mit einem geeigneten Mittel schmerzlos einzuschläfern.

Die Dauer der Einengung auf eine kleine Aufenthaltsfläche während des Versuchs ist auf ein Minimum zu beschränken.

Behandlung der Hunde zwischen den Versuchen

Bei sich wiederholenden Versuchen ist eine angemessene Erholungsphase zwischen den einzelnen Phasen einzuschieben. Sie sollte mindestens 4 Wochen, besser aber 2 Monate betragen.

14. Verbleib nach den Versuchen

Nach Versuchsende muss jeder Hund gründlich tierärztlich untersucht werden (§ 9 (2) Nr. 8 TIERSCHUTZGESETZ, 1998). Werden Tiere in Privathand vermittelt, so empfiehlt es sich, eine bewährte, erfahrene Einrichtung dafür zu benutzen. Adressen können bei der Geschäftsstelle der TVT erfragt werden.

Werden Hunde getötet, weil sie nicht mehr benötigt werden und um Geld oder Platz zu sparen, so fehlt der vernünftige Grund, und es liegt ein Verstoß gegen § 1 bzw. § 17 des TIERSCHUTZGESETZES (1998) vor, da es Möglichkeiten gibt, die Tiere gesetzeskonform abzugeben.

15. Literatur

ALTHAUS, T. (1989): Die Beurteilung von Hundehaltungen. Schweiz. Arch. Tierheilk. 131, 423-431.

DVG u. VDH (Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft e. V. u. Verband für das Deutsche Hundewesen) (1993): Leitlinien zur tiergerechten und tierschutzgemäßen Zucht, Aufzucht, Haltung und Ausbildung von Hunden. Unser Rassehund 4, 98–100.

DÖRING-SCHÄTZL, D. (2002 a): Tiergerechte Haltung von Hunden: Grundlegende Anforderungen. In: Methling, W., Unshelm, J. (Hrsg.): Umwelt- und tiergerechte Haltung von Nutz-, Heim- und Begleittieren. Parey Verlag Berlin, 545-565.

DÖRING-SCHÄTZL, D. (2002 b): Zur Bedeutung des Auslaufs für Hunde. Amtstierärztlicher Dienst und Lebensmittelkontrolle 9, 264-266.

ENTSCHLIEßUNG ZUR UNTERBRINGUNG UND PFLEGE VON VERSUCHSTIEREN (1997). Anhang IV des Berichts über die Multilaterale Konsultation der Vertragsparteien zum Europäischen Versuchstierübereinkommen vom 27. – 30.05.1997 in Straßburg.

FEDDERSEN-PETERSEN, D. (1997): Hund. In: SAMBRAUS, H.H. und Steiger, A. (Hrsg.): Das Buch vom Tierschutz, Enke: Stuttgart, 245-296.

FINAL DRAFT (2002): Final version of the revision of appendix A – species specific provisions for dogs. Multilateral consultation of parties to the european convention for the protection of vertebrate animals used for experimental and other scientific purposes (ETS 123). Strasbourg, 8. – 11.10.2002.
Link: http://www.coe.int/T/E/Legal_affairs/Legal_cooperation/Biological_safety_use_of_animals/Laboratory_animals/draft%20revision%20of%20Appendix%20A.asp#TopOfPage

GESETZ ZU DEM EUROPÄISCHEN ÜBEREINKOMMEN VOM 18. MÄRZ 1986 ZUM SCHUTZ DER FÜR VERSUCHE UND ANDERE WISSENSCHAFTLICHE ZWECKE VERWENDETEN WIRBELTIERE VOM 11. DEZEMBER 1990; Bundesgesetzblatt 1990 Teil II Seite 1486; (BGBl. II S.1486).

GV-SOLAS Ausschuß für Ausbildung und tiergerechte Haltung (1988): Planung und Struktur von Versuchstierbereichen tierexperimentell tätiger Institutionen (4. überarb. Auflage), Verlag GV-Solas, Biberach an der Riß.

HACK, R. (1997): Möglichkeiten und Grenzen einer artgerechten Hundehaltung in der Praxis einer Tierversuchseinrichtung. Der Tierschutzbeauftragte 1, 4-8.

HUBERT, I., DÖRING-SCHÄTZL, D., SCHMIDT, J., STOLLA, R., ERHARD, M. (2004): Untersuchungen zur Liegeplatzwahl bei Laborhunden. Vortrag auf der 9. Internationalen Fachtagung zum Thema Tierschutz der DVG und TVT, Nürtingen, 19.-20.02.04.

HUBRECHT, R. C. (1993): A comparison of social and environmental enrichment methods for laboratory housed dogs. Appl. Anim. Beh. Sci. 37, 345–361.

HUBRECHT, R. C. (1995): Enrichment in puppyhood and its effects on later behavior of dogs. Laboratory Animal Science 45, 70-75.

HUBRECHT, R. C. (2002): Comfortable Quarters for Dogs in Research Institutions. In: REINHARDT, V., A. REINHARDT (Hrsg.): Comfortable Quarters for Laboratory Animals.
Volltext online: <http://www.awionline.org/pubs/cq02/CQindex.html>

HUBRECHT, R. C., J. A. SERPELL, T. B. POOLE (1992): Correlates of pen size and housing conditions on the behaviour of kennelled dogs. Appl. Anim. Beh. Sci. 34, 365–383.

LOVERIDGE, G. (1994) Provision of environmental enriched housing for dogs. Animal Technology 45, 1-19.

MILITZER, K., P. BERGMANN (1994): Lokalisation des Kotabsatzes bei Laborhunden - ein Hinweis auf Anforderungen an die Raumgröße und -struktur. In: KTBL (ed.): Aktuelle Arbeiten zur artgemäßen Tierhaltung 1993, KTBL-Schrift 361. Landwirtschaftsverlag GmbH, Münster-Hiltrup, 212–223.

RICHTLINIE DES RATES vom 24. November 1986 zur Annäherung der Rechts- und Verwaltungsvorschriften der Mitgliedstaaten zum Schutz der für Versuche und andere wissenschaftliche Zwecke verwendeten Tiere (86/609/EWG). Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften Nr. L 358/1, 29. Jahrgang, vom 18.12.1986.

SALES, G., R. HUBRECHT, A. PEYVANDI, S. MILLIGAN, B. SHIELD (1997): Noise in dog kennelling: Is barking a welfare problem for dogs? Appl. Anim. Beh. Sci. 52, 321-329.

SCHMID, L., DÖRING-SCHÄTZL, D., ERHARD, M. (2003): Enrichment in der Laborhundehaltung. Poster. 41. Wissenschaftlichen Tagung der GV-SOLAS (Gesellschaft für Versuchstierkunde), Göttingen, 07.-10.09.03.

SEUFERT, S. (2002): Zur Gestaltung und Strukturierung von Gruppenausläufen für Hunde. Amtstierärztlicher Dienst und Lebensmittelkontrolle 9, 277-280.

TIERSCHUTZGESETZ. I. d. F. vom 25.5.1998 (BGBl. I S. 1105, ber. S. 1818).

TIERSCHUTZ-HUNDEVERORDNUNG vom 2. Mai 2001 (BGBl. I S. 838).

TIERSCHUTZ-NUTZTIERHALTUNGSVERORDNUNG. Verordnung zum Schutz landwirtschaftlicher Nutztiere und anderer zur Erzeugung tierischer Produkte gehaltener Tiere bei ihrer Haltung vom 25.10.2001 (BGBl. I S. 2758), geändert durch 1. ÄndVO v. 28.02.2002 (BGBl. I S.1026).

TIERSCHUTZ-TRANSPORTVERORDNUNG. VERORDNUNG zum Schutz von Tieren beim Transport vom 25.02.1997 (BGBl. I S. 348). Neugefasst durch Bek. V. 11.06.1999 I 1337, geändert durch Art. 11 § 6 G v. 06.08.2002 I 3082.

TVT e. V. (TIERÄRZTLICHE VEREINIGUNG FÜR TIERSCHUTZ e. V.) (1999): Tierschutzwidriges Zubehör in der Hunde- und Katzenhaltung. Merkblatt Nr. 70.

UNSHELM, J. (1994): Tiergerechte Hundehaltung. Tierlaboratorium 17, 71–88.

WEIß, J., J. MAESS, K. NEBENDAHL, W. ROSSBACH (eds.) (1996): Haus- und Versuchstierpflege. Gustav Fischer Verlag, Stuttgart, Jena, New York.

WELLS, D.L., P.G. HEPPER (1998): A note on the influence of visual conspecific contact on the behaviour of sheltered dogs. Appl. Anim. Beh. Sci 60, 83-88.

Gesetze und Verordnungen sind u.a. zu finden auf der Homepage des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft: <http://www.verbraucherschutzministerium.de>

***Werden Sie Mitglied in der
Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz e.V.***

Die Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz wurde im Jahre 1985 gegründet, um der Schutzbedürftigkeit des Tieres in allen Bereichen und Belangen Rechnung zu tragen. Gerade der Tierarzt mit seinem besonderen Sachverstand und seiner Tierbezogenheit ist gefordert, wenn es gilt, Tierschutzaufgaben kompetent wahrzunehmen. Dieses geschieht in Arbeitskreisen der TVT, die zu speziellen Fragenkomplexen Stellung nehmen.

Jede Tierärztin und jeder Tierarzt sowie alle immatrikulierten Studenten der Veterinärmedizin können Mitglied werden. Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 40,- jährlich für Studenten und Ruheständler 20 €.

Durch Ihren Beitritt stärken Sie die Arbeit der TVT und damit das Ansehen der Tierärzte als Tierschützer. Unser Leitspruch lautet:

„Im Zweifel für das Tier.“

*Weitere Informationen und ein Beitrittsformular erhalten Sie bei der
Geschäftsstelle der TVT e. V.*

Bramscher Allee 5

49565 Bramsche

Tel.: 0 54 68 92 51 56

Fax: 0 54 68 92 51 57

E-mail: geschaeftsstelle@tierschutz-tvt.de

www.tierschutz-tvt.de